

Die Schule kann nunmehr auf eine dreizehnjährige Thätigkeit zurückblicken. In dieser Zeit haben 385 Zöglinge die Schule besucht. Es ist erfreulich, feststellen zu können, dass das Streben der Schule in den besseren Fachkreisen vollste Anerkennung gefunden hat und dass alljährlich die weitaus grössere Anzahl von Schülern auf besondere Empfehlung von Fachgenossen die Schule besuchen.

Es darf jedoch aber auch nicht verschwiegen werden, dass der Schule auch viele Gegner erwachsen sind. Viele Fachgenossen scheinen von der sonderbaren Annahme auszugehen, dass jeder, der die Schule besucht, zu einem tüchtigen Fachmanne ausgebildet werden müsste. Die Schule wird solchen unmöglichen Anforderungen natürlich niemals genügen können. Wer die Schule besucht und Fleiss, guten Willen und nur ein wenig Befähigung mitbringt, wird dieselbe sicher nicht ohne grossen Nutzen für seine fachliche Ausbildung verlassen. Es wird zuweilen auch der Schule der Vorwurf gemacht, dass die Theorie auf Kosten der Praxis zu sehr bevorzugt werde. Dieser Vorwurf lässt sich ohne Weiteres durch die Thatsache widerlegen, dass von 60 Wochenstunden für den Zögling, 50 bis 52 nur allein für die praktische Ausbildung verwandt werden, während nur 8 bis 10 Stunden wöchentlich auf theoretischen Unterricht einschl. des Zeichnens kommen. Jene Ansicht ist vielleicht dadurch hervorgerufen worden, weil an der Schule wöchentlich 34 theoretische Unterrichtsstunden gegeben werden. Diese 34 Stunden vertheilen sich jedoch auf 4 verschiedene Klassen, so dass also auf jede Klasse nur 8 bis 10 Stunden wöchentlich kommen.

Was die Leistungen der Zöglinge betrifft, so müssen begreiflicherweise bei dem grossen Unterschiede, der unter ihnen herrscht, bez. der Fähigkeiten, die sie besitzen, des Ernstes, mit dem sie ihre Kenntnisse zu vermehren suchen, die Ergebnisse auch sehr verschieden ausfallen. Es giebt Viele, die aufmerksam und fleissig sind, aber doch nur das machen können, was ihnen direkt gezeigt wurde, weil sie einer gewissen Selbständigkeit entbehren. Da nun solche Zöglinge während ihres Aufenthaltes unmöglich alle vorkommenden Arbeiten kennen lernen können, so werden sie auch nicht als vollendete, sichere Arbeiter die Schule verlassen, ebensowenig dergleichen Arbeiter aus einer selbst vierjährigen Privatlehre hervorgehen können. Es giebt ferner Individualitäten, die zwar gut, gewissenhaft und fleissig arbeiten, aber niemals schnell arbeiten lernen. Die Schule dafür verantwortlich machen, dass sie diese Charaktere nicht geändert hat, wäre eine einseitige und ungerechte Beurtheilung dessen, was sie zu leisten im Stande ist.

Nachstehend folgen: A. Kassenbericht für 1890/91, B. Betrieb, C. Bilanz.

Der Aufsichtsath empfiehlt die Schule dem fortdauernden Wohlwollen der Hohen Königlichen Staatsregierung, dem Central-Verband der Deutschen Uhrmacher und allen sonstigen Freunden und Gönnern.

Glashütte, im August 1891.

Der Aufsichtsath der Deutschen Uhrmacherschule.  
Rich. Lange, Vorsitzender.

### Aus der Werkstatt.

Das Anfertigen einer Sperrfeder,  
oder die Nähadel im Dienste der Uhrmacherei.

Von C. Hübner in Flensburg.

Es giebt wohl kein Stück in der ganzen Taschenuhr, an welchem mehr gesündigt wird, als gerade am Federhauskloben, und dies geschieht namentlich beim Einpassen neuer Sperrfedern. Ich will nicht sagen, dass es immer der Fall ist, aber doch in den meisten Fällen. Und woran liegt die Schuld? Die sogenannten fertigen Sperrfedern sind wohl niemals so beschaffen, dass sie genau passen; dann wird zur Kunstarbeit gegriffen, die Löcher im Kloben werden zugemacht und neue gebohrt u. dergl. mehr. Bei halbfertigen Sperrfedern ist es wieder schwierig die Löcher zu finden. Entweder wird die alte Sperrfeder zu Hilfe genommen, oder nach dem Kloben gemessen, und wenn die

Feder aufgeschraubt ist, hat man sich öfters vermessen; entweder sitzt sie schief, oder der Haken greift nicht richtig ein.

Wenn auch der Kloben nicht immer durch die Feile erhalten muss, so geht doch von dem vielen Aufpassen die Vergoldung leicht verloren und das gute Ansehen ist fort. — Der Hauptzweck dieses ist, meinen Kollegen, die wie vorstehend arbeiten, meine Methode mitzutheilen.

Ich feile zuerst den Haken fertig und die Feder so, dass sie flach am Kloben liegt, fülle die Löcher im Kloben (Schrauben- und Stellstiftloch) mit pulverisirtem Oelstein, und wische das vorstehende mit dem Finger ab, dann lege ich die Feder genau auf den Kloben, halte beides mit einer stumpfen Beisszange fest zusammen, den Kloben nach oben, und gebe mit der Zange ein paar Schläge am Schraubstock, nehme die Feder vorsichtig ab, so sind die Löcher genau angegeben, schlage Körner ein und bohre Löcher, feile den Stellstift genau für das Klobenloch und reibe das Loch in der Feder für den Stift auf, dann schraube ich die Feder an und zeichne mit einer Nähadel, wo etwas weggefeilt werden soll, schraube die Feder wieder ab und mache sie ganz fertig. Beim Anlassen, hauptsächlich des federnden Mittelstückes, bestreiche ich sie mit Oel, lasse das Mittelstück hellblau, den Haken höchstens gelb an. Das Poliren ist ja jedem bekannt.

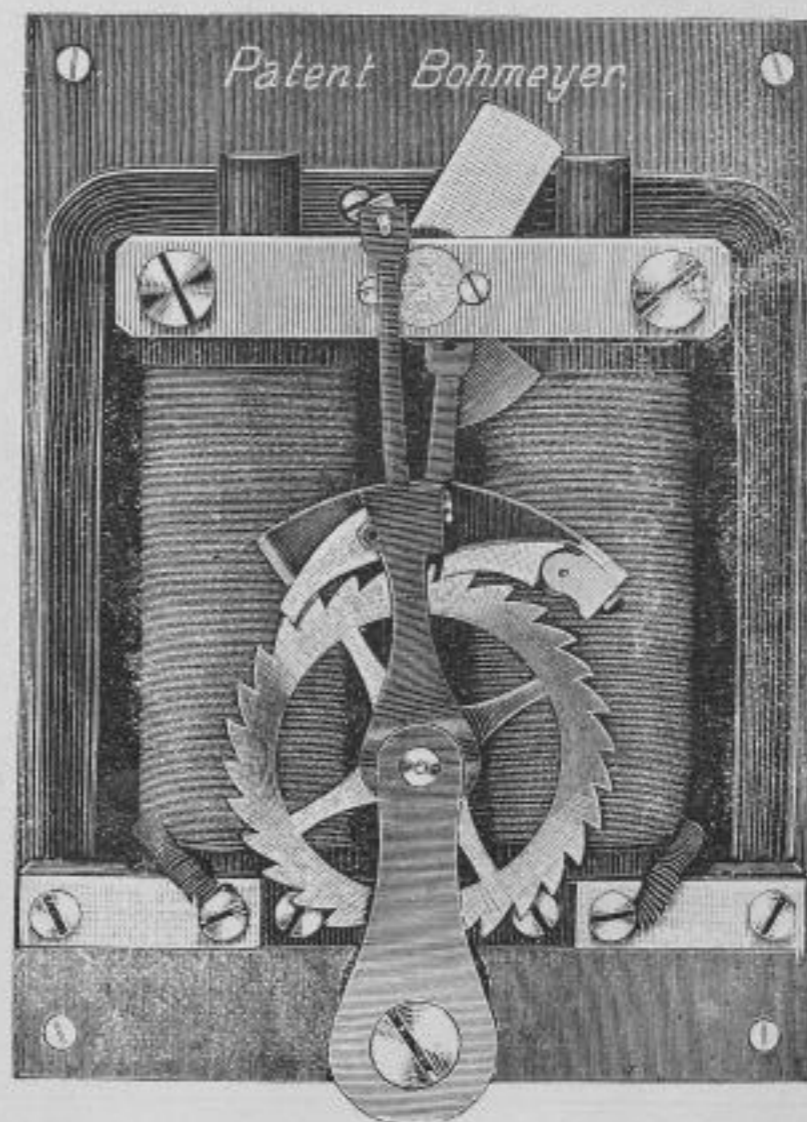
Ich fertige auf diese Weise Sperrfedern, ohne das Federhaus vom Kloben abzunehmen, nur muss man beim Löcherfüllen vorsichtig sein.

### Patentbeschreibungen.

Das elektrische Zeigerwerk von C. Bohmeyer.

D. Reichs-Patent Nr. 42 183.

Das elektrische Zeigerwerk von C. Bohmeyer, Elektrotechniker und Uhrenfabrikant, früher in Halle a. S., jetzt technischer Leiter der „Fabrik elektrischer Uhren und Apparate“.



Aktien-Gesellschaft in Hanau a. M., hat sich seit 4 Jahren in der Praxis gut bewährt, auch sind die Grössenverhältnisse der gabelförmigen Hebel in neuester Zeit gegen früher\*) bedeutend verbessert worden, und vorstehende Figur veranschaulicht das vervollkommnete Zeigerwerk.

Zwei Elektromagnetschenkel, deren obere Enden halbcylindrisch gearbeitet sind, stehen mit ihrem Verbindungsstück auf zwei rechtwinkelig gebogenen kräftigen permanenten Stahl-

\*) Man vergl. Jahrg. 1888 dieses Journals, Nr. 12, S. 92.

Hierzu 3 Beilagen und ein Prospekt von **Theodorovic & Comp.** in Berlin NW., Luisenstr. Nr. 32, neben dem neuen kaiserl. Patentamt und Wien I, Stefansplatz Nr. 8.